

Zeitschrift: Badener Neujaersblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 94 (2019)

Artikel: "Wünschen Sie öffentlichen Skandal, so habe ich nichts dagegen"
Autor: Müller, Florian / Zubler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wünschen Sie öffentlichen Skandal, so habe ich nichts dagegen»

Dieser Text erzählt die Geschichte eines Badener Kunstwerks, das nicht immer wertgeschätzt wurde. Ihre Hauptdarsteller: ein Hotelier mit «saftigem» Selbstbewusstsein, ein Künstler des Fin de Siècle und – ein gutes Jahrhundert später – ein Leihgeber namens Schenker.

«Die Quelle» von Hans Sandreuter ist seit Sommer 2017 zurück in Baden. Werner Schenker, Lehrer für Bildnerisches Gestalten aus Buchs, hat das Gemälde geerbt und es der Stadt Baden als Leihgabe übergeben, wo es nun im zweiten Stock des Badener Stadthauses zu begutachten ist. Dem aufmerksamen Beobachter fällt jedoch bald auf, dass dies eine temporäre Hängung sein muss. Der Raum ist schlicht zu klein, als dass man das Gemälde aus der erforderlichen Distanz betrachten könnte: Das 2 auf 2.50 Meter grosse Gemälde soll seinen definitiven Platz noch finden.

Zusammen mit seinem Pendant «Das Bad» zierte «Die Quelle» einst den grossen Speisesaal des Grand Hotels in Baden. Der Basler Künstler Hans Sandreuter (1850–1901) schuf mit den beiden Bildern eine thematische Einheit, indem er zentrale Elemente des zweitausendjährigen Badener Kurbetriebs aufnahm: die Quellen, das Wasser, das Baden und natürlich die Lebensfreude. «Die Quelle» zeigt zwei verträumte Frauenfiguren, eine davon eine Quellnymphe, im Hintergrund tanzen Kinder auf blühender Wiese.

Kunst in guter Gesellschaft

Die prestigeträchtige Auftragsarbeit als Dekorateur eines Saals, «in welchem während des Sommers eine kleine Welt zusammenkommt»,¹ war für den damals noch wenig etablierten Maler sehr attraktiv. Als eine der führenden Adressen der Schweizer Hotellerie war das Grand Hotel Baden der richtige Ort für die



«Die Quelle» von Hans Sandreuter hängt momentan im Badener Stadthaus.
Bild: Alex Spichale, Baden.

dauerhafte Ausstellung seiner Gemälde. Auf der Bühne der Grand-Hotel-Welt traten überdurchschnittlich viele Kunstkenner auf. Im luxuriösesten aller Badehotels trafen Adelige auf Industrielle, Professoren und Akademiker teilten sich den Speisesaal mit renommierten Künstlern und Künstlerinnen, Ärzten, Politikern und Diplomaten. Rudolf Koller und Conrad Ferdinand Meyer waren dort, die ehemalige französische Kaiserin Eugénie, Albert Schweitzer, Generalfeldmarschall Karl von Bülow oder der eidgenössische General Hans Herzog.²

Hohe Kunst zum Schnäppchenpreis

Hans Sandreuter kam über Umwege zu seinem Auftrag. Was wir wissen: Am Sonntag, 15. September 1889 logierte Arnold Böcklin gleichzeitig mit Gottfried Keller im Grand Hotel. Stellen wir uns dazu folgendes Gespräch vor, abends im grossen Speisesaal: Zusammen mit dem Hotelbesitzer Bruno Saft diskutieren Keller und Böcklin angeregt über Kunst. Nach dem einen oder anderen Glas «Goldwändler» an der Table d'Hôte spöttelt Keller, dass Saft seinen Speisesaal «als unstreitig schönste Zierde»³ des Grand Hotels anpreise, diesen aber künstlerisch geradezu öde aussehen lasse und meine, mit ein paar Spiegeln im Saal und einer Drachenhöhle sowie ein paar Sphinxen im Park sei es getan. Da sitze der berühmte Maler Böcklin, der sich schon mehrfach mit grossen Formaten ausgezeichnet habe, er solle diese Gelegenheit beim Schopf packen und etwas Anständiges für seine kahlen Wände bestellen. Derart angestachelt steigt Saft darauf ein, doch zeigt sich rasch, dass die Preisvorstellungen des arrivierten Böcklin, die sich mittlerweile im hohen fünfstelligen Bereich bewegen, die kleinkrämerischen Vorstellungen des Hoteldirektors weitaus sprengen. Böcklin empfiehlt ihm deshalb, zwei grosse Dekorationsbilder beim aufstrebenden Maler Sandreuter in Auftrag zu geben, der im Moment noch weit unter seinem Wert gehandelt werde. Da sei hohe Kunst zu ausserordentlich günstigem Preis zu haben.

Sandreuter, der zweite Böcklin?

Saft tat genau dies. Er bestellte bei Hans Sandreuter zwei «panneaux décoratifs». Dass der Auftrag von Arnold Böcklin vermittelt wurde, mag mit Blick auf Sandreuters Biografie nur wenig erstaunen. Als der kunstbegeisterte 17-jährige Sandreuter im Basler Kunstmuseum 1867 erstmals Bilder des damals noch unbekannten Malers Böcklin sieht, ist er von der hohen Qualität dieser Malerei sofort überzeugt.⁴ Nach der Lehre als Lithograf begibt sich Sandreuter 1870 auf langjährige Wanderschaft nach Deutschland, Italien und Frankreich. Stets ge-

trieben vom Wunsch, Maler zu werden und seine Kunst zu verbessern, trifft er mehrfach mit Böcklin zusammen und wird zu seinem wichtigsten Schüler. Die künstlerische Verehrung und freundschaftliche Beziehung ist tief und zugleich belastend. Schon zu Lebzeiten muss Sandreuter sich gegen schmähende Kritik, ein Böcklin-Nachahmer zu sein, verwahren. In Briefen und Tagebüchern des umfangreichen Nachlasses wird sein lebenslanges Ringen um Form und Farbe gerade auch in Abgrenzung zu Böcklin fassbar:

«Was sonstige bekannte oder unbekannte Herren für Glossen darüber machen mögen [...], das bin ich nicht censé zu wissen, da ich nicht für Schafsköpfe male. Auch bitte ich Dich, mich nicht mehr mit Böcklin zu vergleichen und meine jetzigen Bilder nicht mehr mit den früheren.»⁵

Nach schwierigen Zeiten ohne Anerkennung und weitgehend mittellos schafft Sandreuter im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts den Durchbruch. Mit Prämierungen und Aufträgen erreicht er einen gewissen Wohlstand und damit auch grössere künstlerische Unabhängigkeit. 1896 wird er Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission und 1900 Jurymitglied für die Weltausstellung in Paris. Nur ein halbes Jahr nach Böcklin stirbt Sandreuter am 1. Juni 1901 auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens an Zuckerkrankheit.

«Machen Sie, was Sie für gut finden»

In den Publikationen zu Sandreuters Werk finden die Bilder aus dem Grand Hotel regelmässig besondere Erwähnung, was doch überrascht, wenn wir das vergiftete Auftragsverhältnis und den gepfefferten Briefwechsel zwischen Kunstmaler und Hotelier näher betrachten: Nach der Auftragsbestätigung via Böcklin reist Sandreuter am 25. März 1891 nach Baden, um den Saal zu besichtigen und mit Saft den Gegenstand der Bilder und den definitiven Preis zu verhandeln. Inhaltlich lässt Saft dem Künstler rasch freie Hand: «Machen Sie, was Sie für gut finden, ich bin mit Ihren Ideen einverstanden.»⁶ Viel zu reden gibt jedoch der Preis: Sandreuter rechnet dem Hotelier vor, dass der vorgeschlagene Preis von 2000 Franken im Verhältnis zur grossen Arbeit viel zu niedrig sei. Saft argumentiert, dass die Ausstellung der Werke im vielbesuchten Saal ausserordentlich zur Verbreitung seines künstlerischen Ansehens beitragen und ihm wohl mannigfache Bestellungen veranlassen werde. Sandreuter lenkt schliesslich ein.⁷

Im Herbst und Winter 1891/92 arbeitet Sandreuter in seinem Atelier in Riehen intensiv an den Bildern. Mehrmals bespricht er sich mit Böcklin, der die Kompositionen gutheisst und nur wenige Änderungen anregt. Auf den Tag genau ein Jahr nach der ersten Begegnung notiert Sandreuter in sein Tagebuch:

«Saft telegraphiert, dass er samstags kommt.» Man trifft sich also zum zweiten Mal, nun in Basel. Sandreuter holt Saft am Bahnhof Basel ab. Gemeinsam begehen sie sich zur Kunsthalle, wo im Oberlichtsaal die beiden fertigen Gemälde sowie Studien und Skizzen dazu ausgestellt sind.⁸ Sandreuter zeigt Saft die Werke, natürlich nicht ohne die positive Kritik zu erwähnen:

«Vor allem hat uns an diesem Bilde die Grösse und Freiheit der Komposition gefallen. [...] Wie kühn sind die Tänzer bewegt, ohne dass ihre Ausgelassenheit die Ruhe stört, die über dem Ganzen liegt. Und wie wahr, geradezu lebendig sind die Tauben gegeben! Mit diesen beiden Bildern hat Sandreuter nach unserem Ermessen einen grossen Schritt vorwärts getan!»⁹

Auf dem Rückweg zum Bahnhof drückt Saft dem Künstler als Anzahlung 500 Franken bar in die Hand, ohne weiteren Kommentar zu den Bildern, und verspricht den Rest zu bezahlen. Am 19. April veranlasst Sandreuter den Versand der Bilder in einer Holzkiste – direkt vom Museum ins Grand Hotel.¹⁰ Alles scheint in bester Ordnung.

«Ich brauche keine Advocaten»

Und Safts Zahlungsversprechen? Als Sandreuter Anfang November 1892 die Bezahlung der rückständigen Summe anmahnt, schreibt ihm Saft postwendend. Mit knappen Worten behauptet er Ungeheuerliches. Am 23. April 1892 hätten Professor Böcklin und Oberst Rothpletz die Bilder besichtigt und für nicht gut befunden. Sie könnten deshalb nicht aufgehängt werden: «Da ich überzeugt bin, dass Sie in Basel bessere Verwendung haben, offeriere ich Ihnen diese Bilder unter Belassung der Ihnen à conto bezahlten fr. 500.–.»¹¹ Der korrekte, im persönlichen Umgang eher zurückhaltende Sandreuter lässt sich wohlweislich nicht auf eine direkte Auseinandersetzung mit dem selbstsicheren, aufbrausenden Saft ein und übergibt die Angelegenheit einem Anwalt, der Saft umgehend eine Zahlungsaufforderung zukommen lässt. Nun ist erst recht Feuer im Dach, Saft greift zum Zweihänder: Empört retourniert er die Zahlungsaufforderung und stellt klar, dass er keine «Advocaten und Gerichte» brauche und jederzeit zahlen könne, wenn er wolle: «Wünschen Sie öffentlichen Skandal, so habe ich nichts dagegen.»¹² Schlag auf Schlag geht es weiter: Sandreuters Anwalt verfolgt das Anliegen konsequent von der Betreibung über den Friedensrichter bis zur Einreichung einer Klageschrift am 30. Dezember 1892. Darin fordert Sandreuter als Teil der Vereinbarung explizit die Ausstellung der Bilder im Saal, andernfalls er eine entsprechende Preiserhöhung in Aussicht stellt. Die Klage erfüllt ihren Zweck, endlich lenkt Saft ein und am 9. Januar 1893 kann Sandreuter in seinem

Kassabuch den Eingang der Restzahlung von 1500 Franken verbuchen. Die Bilder sind nun zwar bezahlt, doch aufgehängt noch nicht. Im Tagebucheintrag vom 21. Mai 1894 notiert Sandreuter: «Von Baden die Nachricht, dass die beiden Bilder sich ruinieren und vermodern! Saft gibt mir die Erlaubnis um sie zu photographieren nicht!»¹³

In Sandreuters Tagebüchern und der Korrespondenz finden diese Händel ausserhalb des Rechtsverfahrens wenig Niederschlag. Gleichwohl dürfte die von Saft ins Feld geführte Kritik Sandreuter getroffen haben. Die freundschaftliche Beziehung und gegenseitige Wertschätzung machen das Urteil Böcklins umso schärfer. Offen bleibt, ob Saft mit der angeführten Kritik nur geblufft hat oder Böcklin sich tatsächlich illoyal verhalten hat. Vielleicht hat das gleichzeitige Urteil von Oberst Emil Rothpletz Böcklin zum Einknicken verführt. Rothpletz, Cousin zweiten Grades von Safts Ehegattin Victoire (geborene Rothpletz), bekannter Kunstsammler und als Präsident der eidgenössischen Kunstkommission wichtiger Kunstfunktionär, hatte im Grand Hotel beträchtlichen Einfluss. Wollte sich Böcklin im mondänen Badener Umfeld nicht als «Unverständiger» zeigen?

Sandreuters Gemälde hängen spätestens ab 1895, vielleicht schon früher, an den Wänden des Grand Hotels. Das Ersuchen Böcklins, die Bilder für eine Ausstellung auszuleihen, lehnt Saft im Mai 1895 ab, weil «die weissen Wände des Panoramas dieselben als einzige Dekoration haben».¹⁴ Auf die von Saft in Aussicht gestellte Möglichkeit eines Rückkaufs geht Sandreuter nicht ein.¹⁵ Als sich beim Grand Hotel ein Handwechsel abzeichnet, versucht Sandreuter im November 1899 die Bilder bei Wilhelm Hafen, dem designierten Nachfolger im Grand Hotel, für die Pariser Weltausstellung auszuleihen. Hafen willigt zwar ein, doch scheitert das Unterfangen vermutlich erneut an Saft.¹⁶

«Gute Bilder in schlechten Händen»

Über all die Jahre hinweg und Sandreuters Erfolg zum Trotz vergisst Saft die Schmach der Betreibung, der Anklage und der Niederlage nicht. Der erfolgreiche Unternehmer ist sich gewohnt zu entscheiden, zu befehlen, zu gewinnen, nicht aber zu verlieren. Als Sandreuter im April 1899 die Bilder erstmals überhaupt im Grand Hotel besichtigen will, brechen die alten Wunden mit aller Vehemenz wieder auf. Nachdem er und seine Frau zunächst sehr freundlich empfangen werden, schlägt die Stimmung jäh um, als sie – die Bilder betrachtend – erkannt werden. Das Licht wird gelöscht und am nächsten Morgen sind sämtliche Türen zum Speisesaal verschlossen. Nach «anhaltender und energischer Reclamation» wird dieser doch noch geöffnet, aber Frau Saft überwacht



Der grosse Speisesaal im Grand Hotel, wo «Die Quelle» und «Das Bad» von Hans Sandreuter hingen. Bild: Stadtarchiv Baden, Fotosammlung Museum, Q.11.1.17.06. Fotograf: René Hafen.

Hans Sandreuter in einem Selbstporträt von 1890. Bild: zur Verfügung gestellt von Karl & Faber, München.

die Besichtigung der Bilder und lässt dem aufgestauten Groll freie Bahn: «Ja – die Bilder gefallen nicht und mein Mann will sie wieder weg machen. Böcklin und Rothpletz hätten über eine Stunde davor berathen und B. selbst habe gesagt, die Bilder seien nichts und sie könnten nicht aufgehängt werden!»¹⁷

Tief schockiert über die erneute Verletzung ziehen die Sandreuters davon: «Ich bot ihr denselben Preis wieder an, den ich damals dafür bekam Fr. 2000.–, um sie wieder aus 9-jähriger Gefangenschaft aus dieser Drachenhöhle zu befreien. Wir zogen ab mit grosser Demüthigung und der Gewissheit, dass gute Bilder in schlechten, nichtswürdigen Händen sich befinden und am Morgen zogen wir Rache brütend ab n. Zürich.»¹⁸

Sandreuter, der grosse Unbekannte

Der Rückkauf findet nie statt. Saft ist zu clever, als dass er dem von ihm verachteten, nun aber berühmten Künstler die Bilder zum Schnäppchenpreis überlassen würde. Schliesslich übernimmt Wilhelm Hafen 1900 das Grand Hotel samt Mobiliar. Damit ändert sich auch der Umgang mit Sandreuters Werken fundamental. Die Gemälde werden zu Werbeträgern in Prospekten, entweder als Teil des Speisesaals oder sogar einzeln, wie in einer englischsprachigen Broschüre unter dem Titel: «THE SPRING» und «THE BATH» «a painting in the Dining Hall by H. Sandreuter».¹⁹

Unter Wilhelm Hafen dürfen die Bilder das Grand Hotel auch verlassen, sie werden denn auch mehrmals prominent gezeigt.²⁰ Ausstellungen zu Sandreuter gibt es in der Zeit nach seinem Tode immer wieder, so in Basel, Zürich und München. Ebenso wird sein Schaffen in verschiedenen Publikationen gewürdigt. Nach wenigen Jahrzehnten gerät der Künstler jedoch in Vergessenheit und fällt bei der heutigen Kunstwissenschaft weitgehend aus den Traktanden.

Und die beiden Badener Bilder? Sie erleiden dasselbe Schicksal wie ihr Künstler. Sie verschwinden derart spurlos, dass das Kunstmuseum Basel in seinem Katalog zur Ausstellung anlässlich des hundertsten Todestags von Hans Sandreuter 2001 davon ausgeht, diese seien nicht lange im Saal gehangen, sondern vermutlich direkt aus den Kellern des Grand Hotels in private Hände gelangt: «Die Ausführungen im grossen Format sind derzeit nicht auffindbar, vielleicht haben sie sich in Privatbesitz erhalten. Ihr Schicksal stand unter keinem guten Stern.»²¹

Mittlerweile wissen wir mehr: Das Grand Hotel Baden ist eines der prominenten Opfer der Krise des schweizerischen Tourismus ab 1914. Nach vielen unrentablen Jahren wird es 1944 in einer Militärübung gesprengt. Zu diesem Zeit-

punkt erinnern sich die Badenerinnen und Badener nochmals an die Bedeutung der Gemälde. Im *Badener Tagblatt* vom 12. August 1944 weist Ludwig Jaeger darauf hin, dass die Bilder infolge Wassergefahr schon lange vor dem Abbruch fortgeschafft und in den Räumen der Aargauischen Hypothekarbank Baden aufbewahrt seien, wo sie besichtigt werden könnten. Er schliesst seinen Artikel mit der berechtigten Befürchtung, dass die zwei Kunstwerke nach auswärts verkauft würden, und fügt an:

«Das darf nicht sein! Wie wäre es, wenn die «Quelle» und das «Bad» vom Badener Kursaal angekauft würden, damit die beiden dekorativen Monumentalbilder die etwas nackten Wände im grossen Konzertsaal in edler Weise schmücken könnten und so der Stadt Baden erhalten blieben?»²²

Wo befindet sich «Das Bad»?

Danach verlieren sich die Spuren im tiefen Nebel des Vergessens, wie der Katalogtext von 2001 aus Basel zeigt. Der Kunstsammler Hans Schenker, der Vater des eingangs erwähnten Leihgebers, nimmt den verborgenen Faden im Februar 1974 wieder auf, als er die «Quelle» von der Kunstgalerie Meisterschwanden des Ehepaars Manazza kauft. Er informiert sich so weit wie möglich über das Bild und vermutet, dass die Galerie die Bilder direkt vom Grand Hotel in Baden erworben hat.²³ Schenker forscht erfolglos auch nach dem «Bad», das jedoch bis heute verschollen ist.²⁴

Es bleibt zu hoffen, dass die Zukunft der «Quelle» am Ort seiner Vergangenheit liege. Es wäre wunderbar, wenn das Gemälde dereinst einen repräsentativen Saal im renovierten Verena-Hof oder «eine etwas nackte Wand» in den neuen Bädern in edler Weise schmücken könnte – stellvertretend für vergangene Badener Zeiten und symbolisch für eine blühende Badekultur.

Quellen

- Badener Tagblatt* vom 12.8.1944.
Hans Sandreuter, Schriftlicher Nachlass, Teil 1: Erinnerungen. In: Basler Kunstverein, Jahresbericht 1915.
Hans Sandreuter, Schriftlicher Nachlass, Teil 2: Briefe und Tagebücher. In: Basler Kunstverein, Jahresbericht 1916.
Leipziger Illustrierte Zeitung vom 19.1.1877.
Nationalzeitung vom 20.2.1892.
Stadtarchiv Baden, Nachlass Münzel, N07.199.
Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103: A13, A26, C1.13, D1.236, D1.469-476.

Literatur

- Lindemann, Bernd Wolfgang: *Fin de Siècle* in Basel. Hans Sandreuter 1850–1901. Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum Basel. Basel 2001.
Müller, Florian: *Das vergessene Grand Hotel. Leben und Sterben des grössten Badener Hotels 1876–1944*. Baden 2016.
Kesser, Hermann: Hans Sandreuter. In: *Die Schweiz: schweizerische illustrierte Zeitschrift*, Band 6, 1902.

Anmerkungen

- ¹ *Nationalzeitung* vom 20.2.1892.
- ² Müller 2016, Gästeliste im Anhang.
- ³ Saft, Bruno: *Leipziger Illustrierte Zeitung* vom 19.1.1877.
- ⁴ Hans Sandreuter, Schriftlicher Nachlass, Teil 1: Erinnerungen. In: Basler Kunstverein, Jahresbericht 1915, S. 5f.
- ⁵ Brief an seinen Bruder Emanuel vom 28.4.1884. Hans Sandreuter, Schriftlicher Nachlass, Teil 2: Briefe und Tagebücher. In: Basler Kunstverein, Jahresbericht 1916, S. 21.
- ⁶ Klage für Hans Sandreuter gegen R. B. Saft, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, C1.13.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ *Nationalzeitung* vom 20.2.1892.
- ¹⁰ Klage für Hans Sandreuter gegen R. B. Saft, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, C1.13.
- ¹¹ Brief von R. B. Saft vom 8.11.1892, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, D1.469-476.
- ¹² Brief von R. B. Saft vom 11.11.1892, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, D1.469-476.
- ¹³ Tagebucheintrag vom 21.4.1894, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, A13.
- ¹⁴ Brief von R. B. Saft vom 26.5.1895, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, D1.469-476.
- ¹⁵ Brief von R. B. Saft vom 29.5.1895, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, D1.469-476.
- ¹⁶ Brief von W. Hafen vom 10.11.1899, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, D1.236.
- ¹⁷ Tagebucheintrag vom 8.4.1899, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, A26.
- ¹⁸ Tagebucheintrag vom 8.4.1899, Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Hans Sandreuter, NL103, A26.
- ¹⁹ Nachlass Münzel, Stadtarchiv Baden, N07.199.
- ²⁰ Kesser 1902, S. 418.
- ²¹ Lindemann 2001, S. 25f.
- ²² *Badener Tagblatt* vom 12.8.1944.
- ²³ Undatierte Notizen von H. Schenker.
- ²⁴ Hinweise zum Verbleib des Werks nimmt das Historische Museum Baden gerne entgegen.